



Symphonie-Orchester des Kepler-Gymnasiums Ulm

Sinfonie-Konzert

in der Pauluskirche Ulm

Freitag, 19. Mai 2017, 19.00 Uhr



Programm

Georg Friedrich Händel
(1685-1759)

Wassermusik

Suite Nr. 1 HWV 348: Ouverture - Adagio e staccato
- (Allegro) - Andante - Passepied - Air - Minuet
- Bourrée - Hornpipe - (Allegro)
Suite Nr. 2 HWV 349: Ouverture - Alla Hornpipe
- Minuet - Lentement (Loure) - Bourrée

Johann Sebastian Bach
(1685-1750)

Choralbearbeitung „Zion hört die Wächter singen“:
Satz 4 der Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme“
BWV 140

P A U S E

Franz Schubert
(1797-1828)

Symphonie Nr. 1 D-Dur D 82 (beendet: 28. Oktober
1813)
- Adagio - Allegro vivace
- Andante
- Menuetto Allegretto
- Allegro vivace

Leitung: Karl-Heinz Benzing, Peter von Dechend

Zum letzten Mal dabei sind die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12
im Schuljahr 2016/17:

Miriam Lobenhofer, Klarinette

Leon Merkle, Horn

Leah Psenak, Violine

Jween Mohammad, Violine

Helene Schied, Viola

Carsten Hahn, Viola

Lisa-Marie Simon, Violoncello

Sina Kling, Violoncello

Carla Jamour, Violoncello

Carmen-Leah Fakler, Violoncello

Torsten Hahn, Kontrabass

Wir danken für die Mithilfe im instrumentalen Einzelunterricht und für Hilfen aus dem Kreise des Kollegiums und der Ehemaligen sowie von Frau Kirsten Jacobs-Brannath, Frau Maria Braun und Herrn Felix Seiffert.

Georg Friedrich Händel, Wassermusik

Händels *Wassermusik* besteht aus drei Suiten. Eine Suite ist eine Folge von Tanzsätzen. Es ist unklar, welche Suite oder welche Suiten bei den drei nachweisbaren königlichen Wasserfahrten gespielt wurden. So ist für den 17. Juli 1717 nur bezeugt, dass Händel eine für diesen speziellen Anlass geschriebene Musik für ein Orchester von 50 Spielern dreimal hintereinander aufgeführt hat.

Die erste Suite in F-Dur ist dreichörig für Streicher, Hörner sowie Oboen und Fagotte angelegt. Die zweite Suite in D-Dur verlangt Trompeten als vierten Instrumentalchor. Die Ouvertüre der F-Dur-Suite beginnt mit einem langsamen Abschnitt in französischer Manier mit doppelt punktierten Notenwerten. Die pompöse Wirkung erinnert daran, dass während eines solchen Abschnitts der König seine Loge im Opernhaus betrat.

Johann Sebastian Bach, Choral „Zion hört die Wächter singen“ BWV 140

Johann Sebastian Bachs Choral-Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ BWV 140 ist für den 27. Sonntag nach Trinitatis bestimmt und wurde am 25. November 1731 erstmals aufgeführt. Der Choral von Philipp Nicolai (1599) nimmt Bezug auf das Evangelium des 27. Sonntags nach Trinitatis, das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Matthäus 25,1-13). Der Text lautet in der 2017 revidierten Lutherübersetzung:

Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. / Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. / Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zu den Händlern und kauft für euch selbst. / Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zu der Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. / Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Die in Bachs Kantate vom Tenor vorgetragene Choral-Strophe lautet:

„Zion [entspricht der Braut, also der Gemeinde der Gläubigen] hört die Wächter singen, / das Herz tut ihr vor Freuden springen, / sie wachet und steht eilend auf. / Ihr Freund [entspricht dem Bräutigam, also Jesus Christus] kommt vom Himmel prächtig, / von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig, / ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf. / Nun komm, du werthe Kron, / Herr Jesu, Gottes Sohn! / Hosianna! / Wir folgen all / zum Freudensaal / und halten mit das Abendmahl.“

Die Choralbearbeitung ist als Triosatz komponiert. In der heutigen Aufführung wird die Chormelodie statt vom Solo-Tenor von Klarinette und Horn vorgetragen. Die Obligat-Stimme aus einstimmig geführten Violinen und Bratschen konzertiert (wetteifert) über der selbständig geführten Generalbass-Stimme.

Franz Schubert, Sinfonie Nr. 1 D-Dur D 82

Franz Schubert trat am 1. Oktober 1808 mit elf Jahren als Hofsängerknabe und Gymnasiast ins Wiener Stadtkonvikt ein. Hier lernte er den neun Jahre älteren Josef von Spaun kennen,

der Jura studierte. Spaun wurde einer der wichtigsten Freunde und Betreuer Franz Schuberts. Nach Schuberts Tod schrieb er 1829 über die Zeit im Stadtkonvikt:

„Eine schöne Stimme und eine für sein zartes Alter seltene musikalische Bildung verschafften dem jungen Schubert einen Platz als Sängerknabe der k. k. Hofkapelle, durch welche Eigenschaft er zugleich Zögling des k. k. Konvikts in der Stadt wurde. - Was andern zur Last war, nämlich der Dienst in der Kirche, war dem jungen Schubert Genuss. Die trefflich ausgeführten Kirchenmusiken in der k. k. Hofkapelle machten auf ihn den tiefsten Eindruck, und gerade jene Kirchenkompositionen, welche sich mehr durch inneren Wert und durch religiöse Begeisterung als durch äußere Ausstattung auszeichneten, entzückten das kindliche Gemüt, das schon die Natur auf die richtige Bahn geleitet hatte.

Gleichzeitig war die Instrumental-Musik in dem Konvikte durch ein eifriges Zusammenwirken der Zöglinge auf einen Grad der Vollkommenheit gebracht, den man bei so jugendlichen Dilettanten selten finden wird. Der Abend war täglich der Aufführung einer vollständigen Sinfonie und einiger Ouvertüren gewidmet, und die Kräfte des jugendlichen Orchesters reichten hin, die Meisterwerke Haydns, Mozarts und Beethovens auf eine gelungene Weise in Aufführung zu bringen. Der kaum 12-jährige Schubert spielte die zweite Violine im Orchester mit. Seine außerordentliche Teilnahme an den zur Aufführung gebrachten Meisterstücken machte seine Umgebung jedoch auf sein überlegenes Talent aufmerksam, und bald wurde der kleine Knabe als Leiter an die Spitze des Orchesters gestellt, dem sich alle Erwachsenen willig unterordneten.

Vor allem machten die herrlichen Sinfonien aus g-Moll von Mozart und D[-Dur] von Beethoven jedesmal den tiefsten Eindruck auf den jungen Schubert, und noch kurz vor seinem Tode sprach er davon, wie sehr diese Musikstücke sein jugendliches Gemüt ergriffen und gerührt haben.

Sein musikalisches Gedächtnis war schon damals so groß, dass ihm nicht nur die Melodie der einmal gehörten Musikstücke vollkommen bekannt war, sondern dass er auch jeden Abgang und jedes Versehen der Nebenstimmen sogleich bemerkte.“

1858 fügte Spaun hinzu: „Die Adagios der Haydnschen Sinfonien bewegten ihn aufs innigste, von der Sinfonie in g-Moll von Mozart sagte er oft zu mir, dass sie ihn erschütterte, ohne dass er eigentlich wisse warum. Den Menuett in derselben erklärte er für hinreißend, und in dem Trio deuchte ihm, dass die Engel mitsingen. Die Sinfonien in D-Dur und A-Dur von Beethoven steigerten sein Entzücken auf das äußerste. Später gab er der c-Moll-Sinfonie noch den Vorzug.“

Franz Schubert schrieb seine erste Sinfonie mit sechzehn Jahren kurz vor dem Austritt aus dem Konvikt im Herbst 1813. Das vorzeitige Austreten aus dem Konvikt ohne Berechtigung zum Universitätsstudium hatte seine Ursache im Stimmbruch und im Scheitern in Mathematik. Die Sinfonie spiegelt die Eindrücke und Erfahrungen im Konviktsorchester wider. Die Tonart, die Gesamtanlage sowie die langsame Einleitung greifen auf die D-Dur-Sinfonien Nr. 104 von Haydn und Nr. 2 von Beethoven zurück. Das G-Dur des langsamen Satzes entspricht Tonart und Charakter des Menuett-Trios in Mozarts Sinfonie g-Moll KV 550, bei welchem ihm „deuchte, dass die Engel mitsingen“. Der Anfang des Satzes ähnelt dem elften Lied aus Schuberts „Winterreise“: „Ich träumte von bunten Blumen, so wie sie wohl blühen im Mai“. Besonders beeindruckt war Schubert offenbar von solistisch geführten Holzbläsern, wie sie bei den Wiener Klassikern Haydn, Mozart und Beethoven typisch sind. Ausgedehnte Holzbläser-Soli bringt Schubert in allen Sätzen seiner ersten Sinfonie. Diese Stellen wirken wie aus traumhafter Ferne gespielt. Ob sie auf Schuberts Sehnsucht nach ungestörtem Komponieren außerhalb des Konvikts hindeuten, sei dahingestellt. Spaun berichtet nur: „Die Anstalt schien ihm nicht behaglich, denn der kleine Knabe war immer ernst und wenig freundlich. (...) Bei einer zufälligen Begegnung sagte er mir ins Ohr: Sie sind mir der liebste im ganzen Konvikt, ich habe sonst keinen Freund darin. Bei einer anderen Gelegenheit sagte er mir: Sie Glücklicher entgehen jetzt dem Gefängnis, mir ist so leid, dass Sie fortkommen.“

Karl-Heinz Benzing